

Lieber Share als heimatlos

Architekt Michael Frey blickt auf die Veränderung von Bürobauten in Zeiten von Homeoffice

Best Workspaces 2023

Der 3D Campus von GE Additive (Bilder) ist nominiert für den internationalen Architektur-Award, der intelligente Arbeitswelten und Bürobauten präsentiert. Schmelzle+Partner plante das Headquarter zusammen mit Geplan Design (Innenarchitektur) für den Anbieter von Maschinen- und Anlagentechnik im 3D-Druck von Metallbauteilen. Open Space Offices, ein Betriebsrestaurant, ein Auditorium, Labore und einen Showroom gibt es am Standort im fränkischen Lichtenfels.

Ein großer Raum, darin ein altherwürdiger Eichen-schreibtisch mit Bankerlampe, vielleicht ein Bücher- oder Aktenregal, aber vor allem: viel Platz für eine Person allein. Bürofläche galt lange Zeit als Prestige-merkmal; je höher die Stellung, desto schicker und exklusiver der Arbeitsraum. Doch seit einiger Zeit erfährt die Arbeitswelt eine Trendwende: Prozesse ändern sich, die Globalisierung erfordert ein stärkeres Maß an Vernetzung und Zusammenarbeit, die Digitalisierung schafft die Möglichkeiten dazu, Unternehmen konkurrieren auf dem Arbeitnehmermarkt um Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, gleichzeitig wollen immer mehr Menschen im Homeoffice arbeiten – gern abwechselnd mit gelegentlichen Besuchen im Büro. Branchenübergreifend transformieren Firmen ihre Räumlichkeiten von den klassischen Einzelbüros in Open Space Offices. Flächen, auf denen dann zunächst einmal alle gleichberechtigt sind, die aber auch flexibler gestaltet werden können.

Einer, der sich mit neuen Arbeitswelten auskennt, ist Architekt Michael Frey von Schmelzle+Partner.

Das Architekturbüro in Hallwangen plant seit 25 Jahren Industrie- und Gewerbebauten, von der Verwaltung über die Produktion bis zur Logistik, und ist dafür schon mehrfach prämiert worden. Das Thema New Work begleitet sie seit etwa sieben

Jahren. Aktuell plant das Büro neue Arbeitsplätze für ca. 300 Beschäftigte eines mittelständischen Unternehmens – inklusive Change-Management. Über Jahre eingespielte Firmen und Rituale ließen sich nicht von heute auf morgen umschmeißen.

Am Anfang des Prozesses stehe in der Regel der Besuch eines Referenzobjekts gemeinsam mit der Bauherrschaft, um deren Vorstellungen auszuloten, berichtet Michael Frey. Manchmal bei eigenen Projekten, manchmal bei denen von Kollegen, manchmal auf dem Vitra Campus in Weil am Rhein. Wenn das Management dann eine Entscheidung getroffen habe, müssten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mittels Workshops mitgenommen werden. In einem nächsten Schritt dürfte dann etwa das mittlere Management in einem kreativen Prozess spielerisch Ideen entwickeln, was für Räume gebraucht werden: „Ein Besprechungsraum wäre gut!“ „Brauchen wir das wirklich, kann man das nicht in der Kaffeeküche besprechen?“ – Erst dann macht sich das Büro an die Planung der Grundrisse und gegebenenfalls weiterführend an die 3D-Planung bis hin zum „begehbaren“ Gebäude in der virtuellen Umgebung. „Wir neh-

men uns häufig auch Expertise von Innenarchitektinnen und Innenarchitekten dazu, die spezialisiert sind auf Arbeitsplatzgestaltung“, sagt Frey. Wichtig sei: Anhand der Prozesse und Abläufe des jeweiligen Unternehmens entwickeln sich die Architektur und die Flächen.

Deutlich erkennbar ist der Trend zur Flexibilität: Möglichst große Brandabschnitte und Flächen, so wenig Stützen wie möglich und eine flexible Gebäudetechnik. Wo für das eine Projekt nur sechs Leute zusammengearbeitet haben, braucht es für das nächste vielleicht schon ein 16-köpfiges Team. Damit die Arbeitsräume wandelbar seien, müssten Heizung, Kühlung und Jalousien einfach umprogrammierbar und Technik generell nachrüstbar sein, so Frey. Der Brandschutz sei mitunter knifflig, weil die Abschnitte auf 400 m² begrenzt seien. Hier ließen sich jedoch beispielsweise versteckte Brandschutztüre einplanen. Frei nach dem Motto: „Es gibt nie Probleme, es gibt immer nur Lösungen.“

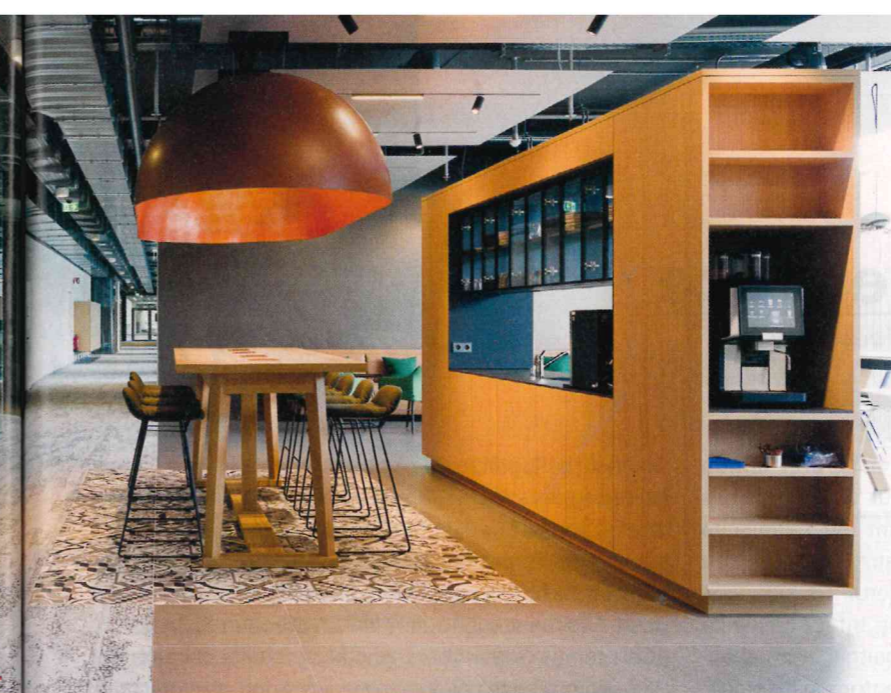
Ob es überhaupt noch so viel Bürofläche braucht? Michael Frey beobachtet: Dienstleistungsunternehmen gehen tendenziell eher ins Homeoffice, bei Produktentwicklungs- oder Fertigungsbetrieben seien

naturgemäß nur Teilbereiche wie Marketing oder Controlling ins Homeoffice ausgelagert. Die Flächen dafür würden dann tatsächlich kleiner, aber es gebe trotzdem für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die Möglichkeit des Shared Desk. „Die Verwaltungsgebäude werden immer individueller und maßgeschneiderter auf die Firma, damit die Leute trotzdem eine Heimat haben“, sagt Frey. Das sei ein wichtiger Faktor, um Bindung zu schaffen. Denn im Homeoffice sei es prinzipiell egal, für welche Firma man arbeite. Gleichzeitig schafft gute Architektur vielleicht gerade auch Anreiz, zur Arbeit ins Büro zu gehen. Sei es durch die Gestaltung der Arbeitsplätze selbst oder durch die Ausgestaltung des Rahmenprogramms wie Sportmöglichkeiten, eine schöne Kantine oder andere Dinge, die vor zehn Jahren vielleicht noch nicht so den Schwerpunkt hatten. „Die Konkurrenz ist da, dass das Büro besser sein muss als daheim“, sagt Michael Frey. ■

MAREN KLETZIN



Bernhard Kährmann



Agil und individuell: Arbeiten muss überall spontan und abwechslungsreich möglich sein.

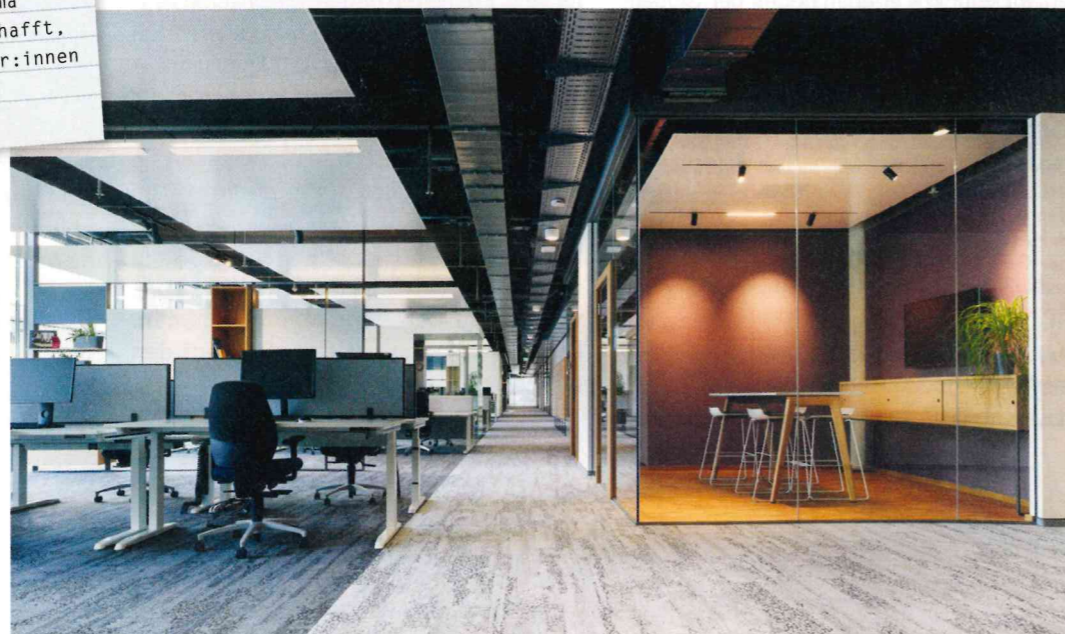
Collision Spaces

Kollision bedeutet Zusammenprall. „Collision Spaces“ sind Arbeitsräume, wo Menschen brainstormen und zusammenarbeiten, sie ersetzen die alten Konferenzräume. Dabei geht es um mehr als nur Büro-Möblierung im Sinne einer Eventarchitektur. Collision Spaces zielen auf Interaktion unterschiedlicher Fachbereiche, Abteilungen, Herkunft, Kulturen, um im (zufälligen) Miteinander Innovation zu ermöglichen.

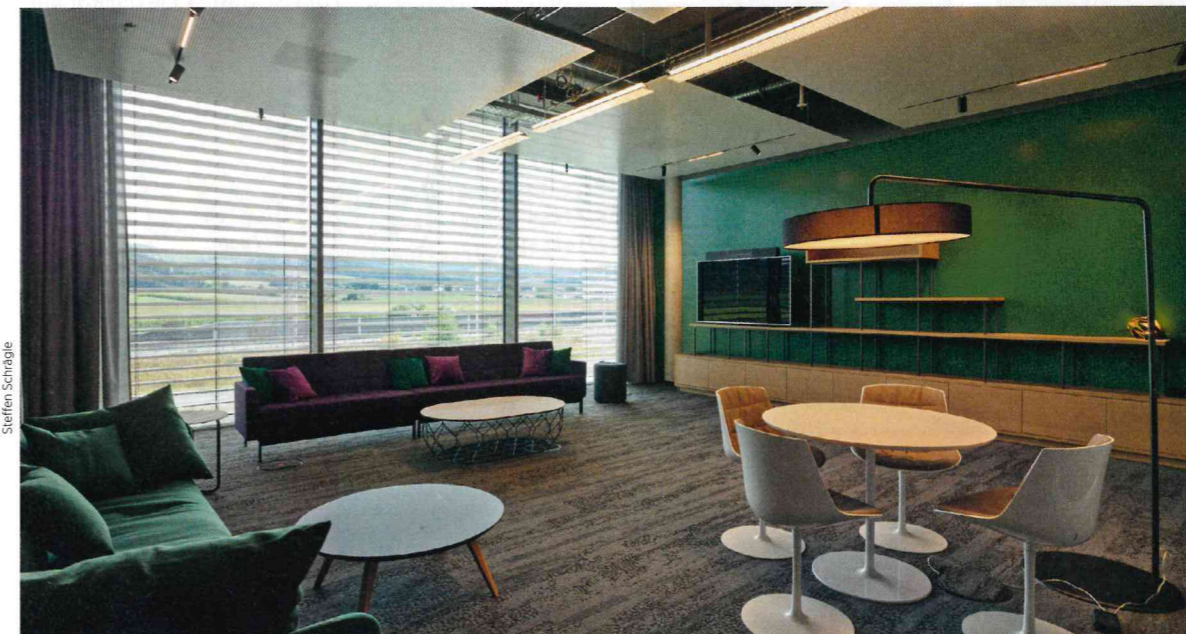
Corporate Culture

Die Unternehmenskultur wird für das Unternehmensimage immer wichtiger und damit für die Rekrutierung von Mitarbeitenden, die nicht mehr nur erwerbstätig i. S. v. entlohnt sein, sondern ihre Arbeit auch als sinnstiftend erleben wollen. Nur wer hier als Firma ein attraktives Arbeitsumfeld schafft, ist in der Lage, für Arbeitnehmer:innen interessant zu sein.

Flexibel und wandelbar: das klassische Büro weicht Arbeitslandschaften, die neue Kollaborations- und Kommunikationsmodelle unterstützen und ergonomisches Arbeiten ermöglichen.



Steffen Schräge



Steffen Schräge

Arbeiten und Wohlfühlen: Holz und natürliche Materialien sowie warme Farbtöne und Möbel „wie zu Hause“ – ein wohnlicher Charakter fördert Kreativität und Innovation.